

# SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTH KOMMANDITGESELLSCHAFT, MÜNCHEN

## Stalins Wunschzettel

(Wilhelm Schutz)



„Ich lege den Zettel mal vors Fenster, vielleicht holt ihn unser amerikanisches Christkindchen!“

Il biglietto dei desideri di Stalin: „Io metto intanto la notizia sul davanzale della finestra; forse viene il nostro Bambino Gesù a prendersela.“

## Das Leben geht weiter

Albert Florath mußte im letzten Akt des Schauspiels „Der Väter Sünden“ für einen erkrankten Kollegen einspringen. Es galt einen Pfarrer zu spielen. Er hatte keine Ahnung von dem Inhalt des Stückes. Den Text zu lernen blieb keine Zeit. Im Theater zog man ihm ein Priestergewand über, der Inspektor instruierte ihn schnell:

„Also paß auf: Die jetzt alle draußen sitzen sind totunglücklich. Schwester ist tot, Bruder im Zuchthaus, unschuldig, kein Geld und nun kommst du als Pastor Hoffmann und tröstest sie. Macht ihnen

wieder Mut, verstehste. Hör auf die Souffleuse, sprich alles nach, es kann dir nix passieren, und jetzt mußte raus, Hals und Beinbruch.“

„Draußen“ saßen der alte Vater und die alte Mutter und noch einige Anverwandte. Die Köpfe auf den Tisch gelegt, die Haare zerraut, weinend und schluchzend. Ein Bild des Jammers.

Da sagte die Souffleuse:

„Verzweifelt nicht, ich komme euch zu trösten.“

Albert Florath wiederholte:

„Verzweifelt nicht, ich komme euch zu trösten.“

Und dann sprach er der Souffleuse alles getreulich nach. Ein Wort des Trostes nach dem anderen. Aber die Familie blieb traurig. Da gab

sich Florath besondere Mühe und sprach die Sätze der Souffleuse eindringlicher und mit „mehr Herz“ nach:

„Glaub mir, das Leben geht weiter!“

Souffleuse: „Die Blumen werden wieder blühen.“

Florath: „Die Blumen werden wieder blühen.“

Souffleuse: „Die Sonne geht auf.“

Da wiederholt Florath jubelnd:

„Die Sonne geht auf!“

Und dabei schlug er mit einem Schwung die Gardine vor dem Fenster zur Seite. Doch die Souffleuse flüsterte weiter: „... und unter.“

Da ging Florath an das andere Fenster und sagte: „... und unter.“ Im gleichen Augenblick war die traurige Familie vernügl.

\*

## Die Rache der Abonnenten

In Arnstadt waren Außenaufnahmen. Aber es regnete. Also fuhren wir in die Oper nach Sandershausen. Es ist schon länger her. Aber „Rigolotto“ wurde gegeben. Das weiß ich noch.

Und siehe, als der Tenor auftrat, der Herzog, und seine Arie hinlegte: Freundlich blick' ich auf diese und jene — da zog's uns die Stiefel aus, wie man so sagt, weil er schauerhaft schlecht sang. Er detonierte, war schrill, unrythmisch, es war grausam.

Endlich war die Arie vorüber. Wir atmeten auf. Doch was geschah? Frenetischer Applaus. Beifall? Ja, ein Beifallsorkan. Dacaporufe.

Und der Tenor? — Kam zurück, verbeugte sich und legte nochmal los. Noch größerer! Noch furchtbarer. Jetzt schon mit Atemnot. Dancs: wieder Applaus. Wieder Hervorrufe. Getrampel. Dacapol!

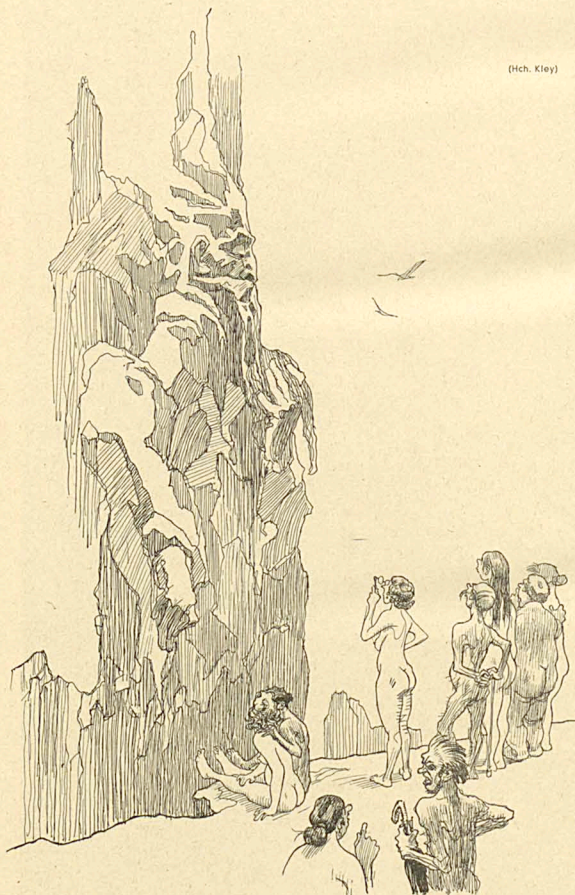
Wieder von vorne. Tatsächlich — Freundlich blick' ich auf diese und je-e-ne. — Derselbe Beifall. Wieder Dacapol Dacapol! Der Tenor wischte sich den Schweiß ab. Aber: Dacapol! Dacapol!

Neben mir saß Hilde Weißner. Neben ihr ein Mann, der besonders laut klatschte und schrie. „Hören Sie mal“, sagte Hilde Weißner zu dem Mann, „so schön singt der nun wirklich nicht.“

Da antwortete der, klatschte aber wie toll weiter: „Das wissen wir. Drum machen wir ihn doch heute fertig.“

R. A. Stemmle

(Hch. Kley)



## Der Gipfelschreck

## KleinStadt

Von Rataöck

Jetzt wohnt er seit Dreißig Jahren im Nest.

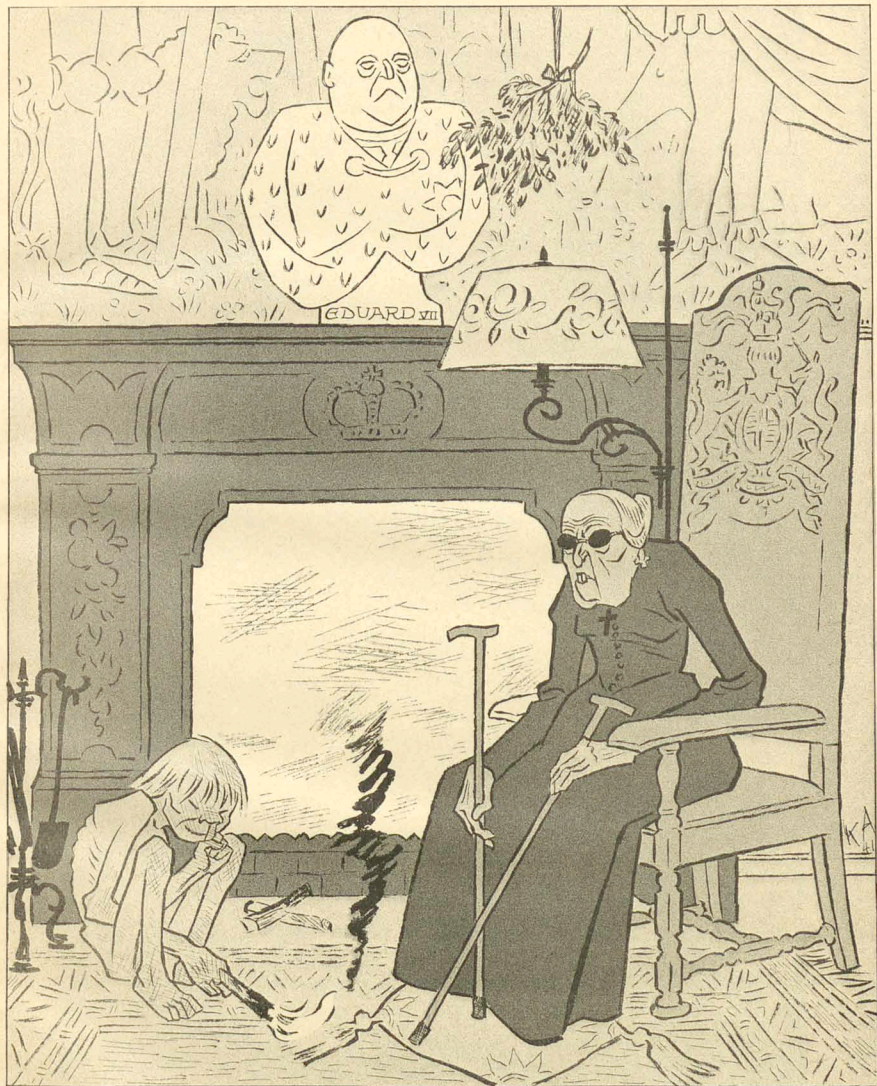
Erfst ist er ein Reingelchmechter gewest.  
Nach zehen Jahren oder auch mehr  
Ichten's ihm, also ob er ein Hiefelger wär'.  
Und wieder nach einem Dutzend Jahren  
Durfst' er sich zu den Dahiefelgen scharen.

Äber wird es ihm je gelingen,  
es bis zum Alldahiefelgen zu bringen?

Zwar ist er Stammgast im »Weißes Ross«.  
Er kennt jede Gasse und kennt jede Gasse.  
Er kennt den Klatsch eines Menschenalters  
und die Macht des Lokalredakteurfederalters.  
Es gingen ihm bei den täglichen Nöten  
Diverse »höhere« Triebe flöten.

Auch hat man in Sachen Intellekt  
viel, was nicht mehr da ist, bei ihm entdeckt.  
Stumpf sinnig wurde er, bieder und schlicht —  
und trotzdem fürcht' ich, es reicht noch nicht.





„Früher hatte ich ein Zimmer voll netter, folgsamer Kinder, und nun ist mir bloß dieser verkommene bolschewistische Lausejunge geblieben!“

**La governante Britannia:** “Prima avevo una stanza piena di graziosi e docili fanciulli e adesso non m'è rimasto che questo pidocchioso di degenerato monello bolscevico!..”

## Der Unterschied

(E. Thöny)



„Ich bin kein gewöhnlicher Besoffener — ich bin ein Patriot, ich habe Wodka getrunken!“

**La differenza:** „Io non sono un volgare beone, ma un patriota; ho bevuto Wodka!..“



# DI E STADT DES WEINES

VON BRUNO WOLFGANG

Das ist eine wunderbare kleine Stadt. Es ist besser, ihren Namen nicht zu verraten. Denn die Bewohner haben es nicht gern, wenn Fremde hinkommen und ihnen den Wein wegtrinken. Die Stadt ist uralt. Schon die alten Römer tranken hier gewaltig. Unter allen Häusern ruhen ihre Knochen, denen der Alkohol besondere Desinfizierkraft verliehen hat. Und vor ihnen tranken hier alle Germanen und vor diesen noch irgendwelche Urmenschen, bei denen das Viertel einen Neandertaler kostete. Der Wein selbst ist ja uralt, vielleicht älter als der Mensch überhaupt. Schon Noah war ein starker Trinker, und durch die Sintflut wurde der Wein vermutlich zum erstenmal gewässert.

Es war also vermutlich ein Wein da und aus ihm erwuchs die Stadt. Zuerst waren die Weinkeller da, dann wuchsen drüber allmählich die Häuser wie Schwammrin, dicht gedrängt den Abhang hinan, und ganz oben stand die alte Burg, von der heute nur mehr der hohe Turm steht, wie ein ausgetrunkenes Viertel Wein. Die Häuser sind schmal und hoch und ungläubig winklig ineinandergeschachtelt, alle eigenwillig, breitprurig hingestellt, ein wenig schief, bemoozte Häupter, die schon viel getrunken haben. Die Gassen sind so eng, daß ein Bärtrunkener, wenn er nur einigermaßen beliebt ist — und das sind hier alle — unmöglich umfallen kann, sondern wie eine in die Rinne geworfene Kugel beim Kegelschellen, bald rechts, bald links anwandelt, bergab rollt, bis er unten im Bett hoch anpumpernd zur Ruhe kommt. Der ganze Stadtplan ist von diesem Geist weisser Voraussicht durchwaltet.

Alles hängt irgendwie mit dem Wein zusammen. Der Wein bestimmt auch den Wert des Menschen. Wer hier Bürgermeister werden will, muß schon einige tausend Viertel hinter sich haben, sonst rumpft die Gemeinde die Nase. Daß es ein Zugewiesener in dieser Stadt nicht leicht hat, ist klar. In der Zeit der Umwertung aller Werte, als die Kaffeehäuser durch Banken ersetzt wurden, entstanden in der Stadt gleichzeitig zwei Bankfilialen, die eine von der Ost-Bank, die andere von der Nord-Bank. Beide hatten schöne, modern eingerichtete Lokale, ungefähr das gleiche Betriebskapital und den gleichen Personalstand. Beide verfolgten das gleiche Ziel, das Geld der Bevölkerung dem bankmäßigen Verkehr zuzuführen und von den Finanzgeschäften den bescheidenen Nutzen zu nehmen, den eine Filiale braucht, um zu leben. Verschieden waren nur die beiden Filialleiter. Herr Pechel, der Vorstand der Nord-Bank, war ein kleiner, glattrasierter Mann mit Hornbrille, elegant gekleidet, peinlich nett und gewissenhaft. Der Vorstand der Ost-Bank, Herr Höppler, war ein großer, starker Mann von ansehnlicher Leibeshülle, mit Vollbart und buschigen Augenbrauen. Er ging nie anders als in Ledermantel und Steierhut, eine breite Bärenstimme und alpine Umgangsformen. Der wesentliche Unterschied zwischen den beiden Vorständen war aber, daß Herr Pechel nichts trank, während Herr Höppler einen Trinker von seltener Begabung darstellte.

Als die beiden neuen Männer in der Stadt auftauchten, wurde das Ereignis natürlich allenthalben gründlich besprochen. Die ersten Sympathien verteilten sich ungefähr gleichmäßig. Das endgültige Urteil hing selbstverständlich davon ab, wie die beiden Neuen sich dem Wein gegenüber verhalten würden. Herr Pechel erledigte in seiner linken Art rasch eine große Zahl von Besuchern und machte sich bekannt, wobei sein gewinnendes, solides Wesen zweifellos Eindruck machte. Herr Höppler schien sich Zeit zu lassen. Nach kaum einer Woche hatte Herr Pechel bereits eine Einladung zu einer Kellerpartie. Diese kam ihm sehr gelegen, denn er hoffte bei einem Gläschen Wein etliche Kundschaften zu gewinnen. Der Weinkeller lag in eine sandige und lehmige

Böschung hineingebaut wie ein Felsenbarg. Drinnen stand eine seltsam kühle, säuerliche Luft wie gasförmiger Wein, dumpf und ural, als wäre von prähistorischen Räschen hier noch ein Bodensatz zurückgeblieben. An schweren, aufgequollenen Tischen saßen Bürger und Bauern aus der Umgebung und hatten die Stutzen mit klarem, weißgelbem Wein vor sich stehen. Ein schweigsamer Mann mit blauer Schürze und aufgekrempelten Ärmeln brachte aus einem unterirdischen Gang die vollen Gläser herauf und stellte wortlos eines vor Herrn Pechel hin. Die Tischgenossen umspannten mit nervigen Fäusten ihre Gläser, beugten sich vor und sahen voll Erwartung dem Prüfling auf den Mund. Herr Pechel fühlte sich recht unbehaglich, aber im Interesse der Bank mußte ein Schluck getan werden. Er setzte an, blinzelte mit dem Augen, schnupperte ein wenig mit der Nase, dann frische Duft des Weines schien ihm gar nicht übel. Dann machte er kühn einen Schluck, stellte das Glas weg und bemühte sich, zu lächeln. Es war nicht leicht.

„Gut ist er, was?“ sagte der Gemeinderat Burg-hauser und alle anderen nickten stolz.

„Ausgezeichnet!“, wollte Herr Pechel sagen. Aber es gelang ihm nicht. Der war von einer merkwürdigen Säure, die, wie man sagt, sogar die Löcher in den Strümpfen zusammenzieht. Er fühlte ein Kratzen in der Kehle, als hätte er eine Zahnbrüste ausgetrunken. Er nickte bloß und lächelte verbindlich. Auch die Zechkumpane lächelten, allerdings in anderer Weise. Sie merkten sofort den blutigen Dilletanten, und einer sagte: „Ein bißl sauer ist der Heurige schon, aber halt echt, da können Sie zwanzig Viertel trinken und keine Spur von Kopf-weh.“

Herr Pechel hätte gerne erwidert, daß der Erfolg, kein Kopfweh zu haben, noch sicherer dadurch erreicht werden könne, daß man den Wein überhaupt nicht trinke. Aber er wagte es nicht. Anscheinend hatte auch noch keiner von den Anwesenden jemals an diese Möglichkeit gedacht. Glücklicherweise hatte Herr Pechel einige Kekes in der Tasche, von denen er zeitweise eines wie

ein Medikament zu sich nahm, um die Säure des Weines halbwegs zu vertreiben. Er merkte nicht, daß die anderen sich unter dem Tisch heimlich anstießen und mit jedem Viertel Wein zugleich ein Lachen verschluckten. Dem Grund sollte er erst später erfahren. Hier und da mußte er ausstoßen, und dann stand schon wieder ein neues Viertel da. Dann kam der „Alte“, den die Trinker mit einer Hochachtung empfangen wie ein gekröntes Haupt. Im Vergleich zu dem Heurigen empfand ihn Herr Pechel geradezu wie ein Fegefeuer. Manchmal wurde ihm ein viertel Meter Speck angeboten, den er aber ablehnte, weil er Anhänger der Rohkost war und nur sehr wenig Fleisch aß. Die Stimmung im Keller hob sich. Das Gespräch wurde lauter und das Gelächter immer markiger. Herr Pechel hielt sich tapfer. Er versuchte, den Kopf klar zu halten für das Geschäft der Kundenwerbung, und bemühte sich, die eines Vorstandes würdige Haltung zu bewahren. Er fühlte sich ein wenig vereinsamt und sah mit Interesse einem neunzigjährigen Mann zu, der zusammengekauert in einer Ecke saß und von Zeit zu Zeit mit seiner braunen, knorrigen Hand nach dem Glas langte. Während er es aufhob und zum Munde führte, zitterte die Hand so heftig, daß der Wein bis in den Rand des Glases klatschte. Er wölbte die Lippen und die Augen hefteten sich star in die Stelle, wo er ansetzen wollte. Er erschnappte sie nicht gleich, aber endlich packte er sie doch, und dann sog er mit glücklichem Lächeln die Säure in sich hinein. Er trank täglich, wie man Herrn Pechel mit Stolz versichert hatte, sechs Viertel. Unbegreiflich, aber interessant.

Als er bereits den sehnlichen Wunsch empfand, heimzugehen, öffnete sich die verquollene Tür und neue Gäste kamen. Sie hatten bereits zwei Keller hinter sich und hatten schon rote Köpfe. Ein einziger war zwar halter, aber nicht im geringsten angeheitelt. Das war Herr Höppler, der Vorstand von Ost. Es fiel sofort auf, daß ihn die anderen mit ungewöhnlicher Hochachtung behandelten. Sie räumten ihm den besten Platz ein und erkannten aus der Art, wie er sich mit der Hand durch den Bart fuhr, sofort das Urteil des Kenners. Er entnahm einer großen Aktentasche gewaltige Mengen von Eßwaren. Herr Pechel bemerkte auch nicht ohne Neid, daß sich zwischen Lippen und Gesichtern schon mehrere unterschiedene Formulare von Kundenanmeldungen befanden. Es zeigte sich, daß die Gesellschaftsregeln diesen Keller aufsucht hatte, um die Sättigungsgrenze des neuen Trinkumpans festzustellen. Er selbst hatte erklärt, daß es eine solche nicht gebe. Und in der Tat, er schien Jedes Quantum zu vertragen. Die stärksten einheimischen Trinker mußten sich geschlagen geben. Er hob den Bart beim Trinken in die Höhe, um zu zeigen, daß keinerlei geheime Ablaufvorrichtung darauf verborgen sei. Alles ging den rechten Weg. Es war kein Schwindel. Die Achtung vor ihm stieg ins Unermessliche. Herr Pechel hingegen sank rasch auf den äußersten Nullpunkt herab. Er versuchte vergebens, einen Sitznachbar von dem Wert bankmäßiger Transaktionen zu überzeugen, bis ihn der andere Nachbar beim Ärmel zupfte und flüsterte: „Sie spielen sich umsonst, der ist aus einem Weinjahr.“ Erst später erfuhr er, daß der stärkere Weingenuß der Väter in günstigen Weinjahren sich in einer geringeren geistigen Veranlagung der Kinder ausdrückte.

Als die Zechgesellschaft den Weinkeller verließ, fiel Herr Pechel um wie ein Weinglas, das man in die Luft stellt. Niemand hatte es anders erwartet, da er ja völlige Unkenntnis der Weinkellertechnik bewiesen hatte, welche genau vorschreibt, daß zwischen den einzelnen Vierteln Wein fetter Speck, Geselochtes, kaltes Schweinefleisch, Salami und Schwarzbrot als Isolierschichten einzuschichten sind. Jedes Kind wußte das

## BUNKERPHANTASIE

Vom Herbert Lestbowidua

*Wie das trohl ist, wenn Samt und Setz  
Der Damenwelt uns wieder rauschen,  
Und nicht mehr in die Nacht vier lauschen,  
Dem dunklen Spuk in Wald und Heufeld ...*

*Wenn alle Stoppen endlich fallen,  
Die Jetz noch wuchern, wild und bärtig,  
Und bis aufs Hemd gesellschaftsfertig  
Den Schlops vor statt des Koppels schnullen? ...*

*Oh, Freund! — ich seh' schon Unglück euen  
Und nichts als Tücke um uns walten,  
Wenn wir dereinst mit Bägelfalten  
Zum erstmalig die Lage petten!*

*Was wissen wir noch von Benehmen,  
Nachdem wir Nochen in verlusten  
Erdlöchern wie die Fische hausten —?  
Man wird sich unser gräßlich schämen!*

*Und dennoch hör' ich Samt und Setz  
Of't hie hier im Bunker knistern,  
Als ob die Wände heimlich flüstern  
Von einer Frau im Abendkleide ...*





„Na, zeigt denn Herr Miesecke auch ernste Absichten, Grete?“  
 „Natürlich, Mutter, schon seit Wochen. Aber keine Bange — ich tus nicht!“

*Mattino domenicale:* „Dunque, Margherita, questo signor Musone mostra anche delle serie intenzioni!“  
 „Naturalmente, mamma, già da alcune settimane. Ma nessuna paura, eh! . . . Io non ci casco dentro...“

hier. Herr Pechel wußte es nicht und mußte die Folgen tragen. Höppler stieg und Pechel sank. Jener wurde als bodenständig und vollwertig angesehen, dieser blieb immer der Zugereiste. Bei der Ost-Bank drängten sich die Kundschaften, bei der Nord-Bank fanden sich nur einzelne verirrte Schläfchen ein, und auch diese stammten meist aus Weinjahren. Und als das große Bankensterben kam und Herr Höppler mit sämtlichen Einlagen verschwand, während Herr Pechel alles bis auf Heller und Pfennig ausbezahlte, stieg die Achtung

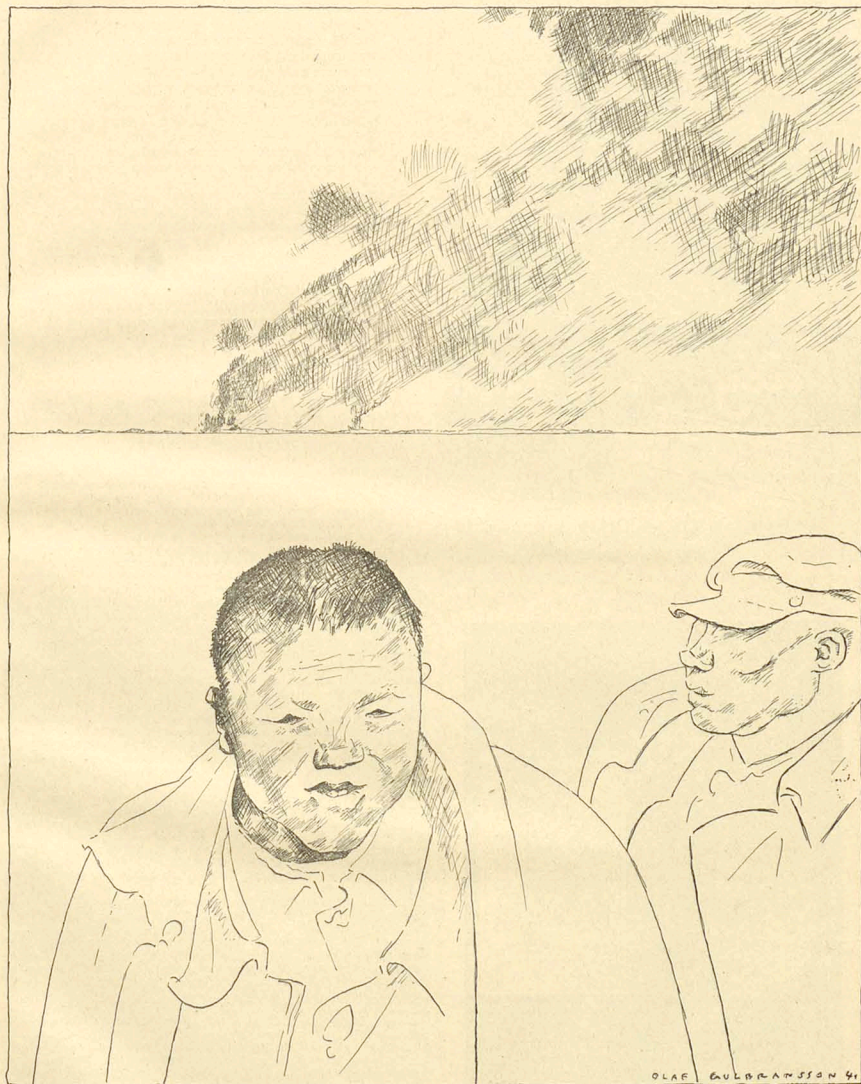
vor Herrn Pechel nicht im mindesten. Diese eigensinnigen Leute verloren lieber ihr Geld durch einen, der den Geist des Weines begriff, als daß sie es durch einen gewannen, der ihn vermeinte. Und heute noch, nach vielen Jahren, wird in den Kaffeehäusern, die sich an Stelle der verschwundenen Banken befinden, mit Ehrfurcht von dem gewaltigen Recken Höppler gesprochen, während von Herrn Pechel auch nicht der Schatten einer Erinnerung zurückblieb. An ihm erfüllte sich das Wort des Philosophen: „Es wird ein Wein sein, und wir werd'n nimmer sein.“

## MEIN FREUND JOHANNES

Martin wollte es lernen, auf der Schreibmaschine zu schreiben. — „Du stellst dich nicht besonders begabt an“, sagte Johannes.  
 „Du hast gut reden. Du hast in deiner Jugend viel Klavier gespielt. Das übt die Finger. Da muß es eine Kleinigkeit sein, das Maschinenschreiben zu lernen“, verteidigte sich Martin.  
 „Du irrst dich. Was meinst du, wie schwer es mir gefallen ist, mir das Akkordegreifen abzugewöhnen“, sagte Johannes. J. Bieger

# Der erste Gedanke

(O. Gulbransson)



„General Winter kann uns auch nicht mehr helfen, Genosse!“  
„Nanu, hat man ihn schon erschossen?“

Il primo pensiero: „Nemmeno il generale Inverno ci può più aiutare, camerata!.. — “Eh che! L'hanno già ucciso?..“



## PHILOSOPHIE

Von Martin Trübe

Was wär' Kamschatka ohne Kamschadalen  
und die Statistik ohne ihre Zahlen?  
Was wäre der Vergaser ohne Düsen  
und unser Liebesleben ohne Drüsen?  
Was wär' das Schneiderhandwerk ohne Moden  
und selbst die schönste Hose ohne Boden?  
Was wären Oberhemd und Kragen ohne Schlips  
und aller Faschingstrubel ohne Schwips?  
Was wär' der Postenjäger ohne Pfünden  
und unser Leben ohne kleine Sünden?

Nichts! Doch der Sinn des Lebens wär' gestört,  
weil auf der Welt stets eins zum anderen gehört.  
Nichts ist für sich allein und absolut;  
erst durch den Schädel wird der Hut zum Hut,  
erst durch ein Liebchen wird man zum Verehrer,  
und ohne Schüler gab's keine Lehrer. —  
Wer das begriffen hat, wird nie-mehr grollen  
und träumt bei leeren Gläsern von den vollen;  
die vollen aber sucht er rasch zu leeren  
und wird sich um den Tod den Teufel scheren.

## DER EINKAUF

VON PAUL WESTERGAARD

„Ach, bitte, Fräulein, geben Sie mir rasch ein Dutzend Weihnachtskerzen! Weiße und rote, doch keine geriefelt... Gnädige Frau, wenn Sie mir unbedingt den Rücken hinaufsteigen wollen, dann bitte schön, ich habe nichts dagegen... Jawohl, mein Herr, Sie haben recht, hier riecht es nach Schwelß.“ — „Nach Schwelß? Nein, mein Güter, Ihre Zigarre ist es, mit der Sie mir den Mantel ansengeln!“ — „Bedäure, aber ich stehe hier zwischen 274 Rücken, Armen, Beinen, Büchern und Hutnadeln eingekleidet, so daß ich mich nicht rühren kann, um den Stumpfen auszulöschen. He, Sie, junger Mann, drehen Sie mal den Kopf ein wenig nach links und spucken Sie kräftig aus, damit das Feuer ausgeht! Recht so. Danke verbindlich!“ — „Ach, bitte, liebes Fräulein, geben Sie mir rasch ein Dutzend Weihnachtskerzen! Weiße und rote, doch keine geriefelt...“ — „Sonderbar! Als ich vor vier Stunden den Laden betrat, las ich ein Schild am Eingang: 'Hunde dürfen nicht mitgebracht werden!' Aber ich fühle auf einmal, wie mir ein Hund am Schienbein nagt. Das gute Hundchen, es träumt gewiß schon vom Heiligen Abend und von Schinkenknochen! Oder ist es vielleicht der kleine, rothaarige Junge, der vorhin zwischen mir und Jener dicken Dame dort eingeklemmt wurde? Gewiß hat er es sich eine Weile am Fußboden gemütlich gemacht und versucht nun, wieder an die Oberfläche zu gelangen, indem er sich in mein Schienbein festbiss! Alle Achtung, es steckt Kraft in dem kleinen Kerl, seine Kiefer beweisen es.“ — „Ach, bitte, liebes Fräulein, geben Sie mir rasch ein Dutzend Weihnachtskerzen! Weiße und rote, doch keine geriefelt...“ — „Jesse, da läuft sie mir schon wieder davon...“ — „Wie beliebt, mein Herr? Ich verstehe so schlecht. Wenn Sie liebenswürdigerweise ein wenig die Knie einziehen wollten... Sie sind mir sonst zu groß, ich höre gar nichts... was? Ihnen wird übel, Sie werden ohnmächtig! Sie sollten sich was schämen, ein so baumlanger, kräftiger Kerl wie Sie! Sehen Sie mich kleinen Knirps dagegen an! Dreieinhalb Stunden stehe ich schon hier und starre unentwegt den Schwanz des Fuchses an, den die Dame vor mir um die Schultern geschlungen trägt. Geschlagene drei-einhalb Stunden! Zeitlebens werde ich den Fuchsschwanz nicht mehr vergessen, unausslöschlich hat er sich mir ins Gedächtnis geprägt...“

„Ach, bitte, liebes Fräulein, geben Sie mir rasch ein Dutzend Weihnachtskerzen! Weiße und rote, doch keine geriefelt...“ — „Hastuhl Prost, Gesundheit, langes Leben!“ — „Kein Wunder, daß man niesen muß, wenn einem Jemand mit 'nem Tanzenzweig ins Nasenloch kitzelt.“ — „Wie, Sie wurden naß auf dem Mantel, gnädiges Fräulein? O, ich bitte tausendmal um Entschuldigung. Gestatten, daß ich Ihnen den Fleck mit der Stirn wegwische? Denn leider kann ich mein Taschentuch nicht aus der Hosentasche ziehen!“

„Ach, bitte, Fräulein, liebste, allerliebste Fräulein, ich flöhe Sie an, geben Sie mir rasch ein Dutzend Weihnachtskerzen. Weiße und rote, doch keine geriefelten; denn die brennen so leicht krumm und schief. — Was, Sie haben bloß geriefelte? Na, da hört doch alles auf! Da stehe ich nun seit vier Stunden hier, um runde, glatte Lichter zu bekommen, und nun gibt es nur geriefelte!“ — „Ne, das ist wirklich, um die Kränze zu kriegen! Vier Stunden mindestens wird es mich kosten, aus dem Gedränge hier ins Freie zu kommen, und vier weitere Stunden, bis ich im nächsten Geschäft wieder nach vorn gelange, um womöglich auch dort nicht zu bekommen, was ich haben will. Nämlich ein Dutzend Weihnachtskerzen, weiße und rote, doch keine geriefelten...“

Da, jetzt sinkt der besagte Herr neben mir wirklich ohnmächtig um. Und er läßt die ganze Last seines schweren Körpers auf mich niederfallen.

Hilf! Polizei! Ein Mord... Weihnachts-Vorfreude!

(Einzig berechnete Übertragung aus dem Dänischen von Werner Rietig)



# Trilysin

Ihren Händler trifft keine Schuld,  
wenn Sie Trilysin nicht erhalten. Wir weisen  
wichtige Rückfälle sofort hin, die keine größeren  
Aufgaben stellen.



1. Zur Kräftigung des Haarwuchses
2. Gegen Schuppen und Haarausfall
3. Gegen schädliche Haarparasiten

SEIT 1704

*Einer Flasche Deinhard  
auf den Grund zu gehen,  
ist heute ein doppeltes  
Ergebnis. Denn unser  
Sekt ist und bleibt so gut  
wie zuvor, auch wenn die  
Nachfrage weicher fällt.*

DEINHARD & CO  
KORBLENZ AN RHEIN U. MOSEL

## Deinhard Kabinett



# Sprachen auf **neue Act!**

Ohne mechanisches Wörterbüffeln

Dr. Heil's Sprachen-Neusystem

Schnellmethode zum Selbststudium

für **Englisch - Französisch - Italienisch**

Lesen Sie hier, was unsere Kunden schreiben.

Das Gelesene prägt sich spielend leicht ein. Dr. Heil's Schnellkurs Italienisch übertrifft bei weitem all meine vorherigen Besuche und hatte keinen Schimmer von Fremdsprachen. Erst nachdem ich mich mit einer italienischen Familie sehr gut angefreundet hatte, kam in mir der Wunsch vor, auch die italienische Sprache zu beherrschen. Ich habe nicht immer regelmäßig geübt, sogar manchmal tagelang ausgesetzt. Lernen ist gar nicht das richtige Wort, man braucht weder auswendig zu lernen, noch Vokabeln und grammatische Regeln pauken, noch irgendwelche Vorkenntnisse oder eine besondere Begabung zu besitzen. Man liest, und das Gelesene prägt sich spielend leicht ein. Meine italienischen Freunde waren überrascht über meine schnellen Erfolge, besonders über die gute Aussprache. Auch bin ich in der Lage, Ita-

lienische Zeitungen zu lesen und Briefe zu schreiben. Ich habe es selbst nicht für möglich gehalten, daß man in so kurzer Zeit eine fremde Sprache lernen kann. Mit gutem Gewissen kann ich jedem dieses einzigartige Werk weiter empfehlen.

**Kein Auswendiglernen von Vokabeln.** Ich finde ihr Neusystem insofern unübertrieben, als das Auswendiglernen von Vokabeln und grammatischen Regeln ganz ausgeschlossen ist, denn der Lehrgott prägt sich in seinem Aufbau ganz von selbst dem Gedächtnis ein. Der behandelte Stoff wird in interessanter Weise gebracht und kann restlos im praktischen Leben verwendet werden.  
St. Pöllen 15. Jan. 1940. Adalb. Redt, Inselstr. 57. Hauptstudirektor I. B.

Das ist die neue Art mit dem neu aufgebauten Plan.

Vom ersten Augenblick an tritt Ihnen hier die fremde Sprache nicht mehr als eine Sammlung toter Vokabeln entgegen, sondern so, wie Sie wirklich und täglich in lebendiger Rede und Gegendrede gesprochen und gebraucht wird. Jedes mechanische Auswendiglernen fällt fort, denn eine wortverwandt neugeordnete Wechselseitigkeit zwischen Fremd- und Muttersprache verankert das Sprachgut. Dies vollzieht sich nach einem neuartigen Plan von Wiederholung, der bewirkt, daß Ihnen die Sprechstoff ohne mechanisches Auswendiglernen zurfließt. Gleich einer interessanten Lektüre die unterhält, anregt und erfreut, geht die Aneignung der Umgangssprache kurzweilig vor sich. Keine Vorkenntnisse sind nötig, Vorkenntnisse genügt voll und, weil die Durchsicht gemäß unserer Anweisung ohne Hindernis vor sich geht. Eine ganz einfache Schlüsseltechnik ermöglicht Sie leicht und von Anfang an, unsere Texte zu lesen, u. sprechen und zu schreiben.

Durch jede Luchhandlung zu beziehen, die Einführungsbrochure über Dr. Heil's Sprachen-Neusystem erhalten Sie auf Anforderung gratis.

Fortschritt-Sprachenverlag Richard Pille / München 15, Schwabthalerstr. 99

Wenn auch weniger -  
jedemfalls gut rauchen!  
**ATIKAH 5n**

**KRONEN-MARKE  
FRITZE**

MODISCHE KRAWATTEN · SCHALS · TÜCHER

KRONEN-KRAWATTEN-FABRIK FRITZ M. TÜBKE K.G.  
BERLIN C2, KLOSTERSTRASSE 87

**Lohse  
Uralkapendel**  
Der Duft  
nach Sauberkeit  
und Frische

**Lohse  
Uralkapendel**



# LIEBER SIMPLICISSIMUS

(Anzeige)



Im Artistencafé herrschte große Aufregung. Ein eleganter Damenschim, ein Spazierstock, desgleichen der Degen eines Hauptfeldwebels waren plötzlich weg. Vom Täter keine Spur. Doch gegen Mitternacht hatte man ihn erwischt, den Schwertschlucker Callotini. Eine verlassene Geliebte hatte ihm heimtückischerweise Rizinusöl ins Likörglas gegossen — und da kam's heraus. S.

Ein Weltreisender erzählt einmal in einer Gesellschaft, unter deren Gästen sich auch Graf Bobby befindet, daß — als er einmal in der Nähe des Äquators weilte — 40 Grad Hitze im Schatten herrschten.  
 Fragt Bobby:  
 „Wie weit war dies denn vom Äquator entfernt?“  
 Erwidert der andere:  
 „Etwa an die 100 Kilometer!“  
 Fragt Bobby weiter:  
 „Nördlich oder südlich?“  
 „Nördlich“, antwortet der Weltreisende.  
 Amte Bobby beruhigt auf und meint:  
 „Nun, da geht es ja noch!“

Dem Grafen Bobby wird ein junger Mann vorgestellt. Ein an einem 29. Februar geborener junger Mann.  
 Bobby sieht ihn nachdenklich an und sagt dann:  
 „Mein Lieber, da haben Sie aber Glück gehabt, daß das gerade ein Schaltjahr war, sonst hätten Sie ja in diesem Jahr gar nicht auf die Welt kommen können.“ S.

Stoßbeufer der Requisiten / Von Heinz Scharp  
 Der Massageapparat: Uff, heute habe ich wieder mein Fett weg!  
 O Gott, ich verliere langsam jeden inneren Halt!  
 Das Mieder: Figuren gibt es, die können weiter nichts fertig kaufen als einen Regenschirm.  
 Die Schminke: Ich bin wieder mal ganz schlecht aufgelegt.  
 Die Puderquaste: Das braucht mich, den Leuten den richtigen Anstrich zu geben.  
 Der Lippenstift: Die vielen Abdrücke verbenen meine ganze Malerei.  
 Der Nagellack: Diese Hände — sie ließen besser die Finger von mir.  
 Das Parfum: Körnte ich doch diskret verduften!  
 Der Kamm: Ich habe Haare auf den Zähnen.  
 Die Brennschere: Ich fand mein Grab in den Dauerverellen.  
 Der Spiegel: Das viele Lichte habe ich nicht, ich stelle mich blind  
 Das Täschchen: Außen hü — innen pult!

## Cürtaform

zu reizigenden und kühlenden Umschlagen bei kleinen Verletzungen, Schwellungen, Entzündungen, Prellungen, Insektenstichen usw.

zum Gurgeln bei Heiserkeit und Erkältung

zum Mundspülen bei leicht blutendem Zahnfleisch

Verlangen Sie den Original-Beutel zu RM.-25. Sie können sich mühelos auch mit gewöhnlichem Leitungswasser eine geruchlose, klar halbbare Lösung nach Art der essig-sauren Tonerde bereiten.



Curta & Co. G.m.b.H. Berlin-Britz

Seit 1707  
 Breslauer  
 Brennerei

ORIGINAL

### Schiedewan

### Eine gepflegte Frau

entfernt Gesichtswasser, Körpercreme in 2 Minuten bequem u. reißt durch die weltbekannte „HEWALIN-REI“.  
 Kerntlich erprobt und glänzend bewiesen. Unverletzter Umgang vieler Dankschreiben zufriedener Kunden, auch im Dauererfolge (am nächsten Morgen, Goldene Medaille Pariser Auswertung Herbst 1923. Hoffmann ausschließlich auf diese als beste Garantie, wenn sonst fragl. Gold zarrick. Preis RM. 4.50 f. Osterreich, nur mit 10 Pf. Zoll, Allenthalben, Laboratorium Wagner, Adla 114, Neuaussvertheil 11.

### FAN-TAI

Atemschutz (Gebrauch)  
 Verbessert  
 augenblicklich  
 ungesunden  
 verengten  
 den Atem und schließt

Dahlem & Co. m. b. H.  
 Kaden Pfaffenlohn

## National Bodega Co.

### Südweine

### Bonsa

die Känge ohne Tadel!

RONSA-WERK SOLINGEN

## Ein ansehnlicher KÖRPERUMFANG

Wollen Sie denn wirklich dick sein? Nicht doch! Das Übermaß an Fett ist häßlich und ungesund, und kugeln und müllern ist nicht jedermanns Sache. Nehmen Sie 3mal tgl. 2 Tabletten OBIEXAN Sie werden staunen, wie bald Sie schlank u. fadel sein werden, ohne Störungen Ihrer Lebensweise und ohne Schaden für Ihre Gesundheit — einfach mit 6 Tabletten tgl. Die ganze Kur kostet RM. 5.50, die halbe Kur RM. 2.25. Bald werden Sie OBIEXAN weiterempfehlen und uns danken. Ihre Bestellung wollen wir sofort erledigen. Schreiben Sie uns doch bald noch heute: Apotheke „Zum Goldenen Kelch“, Prag VII-215

## Efasit

### TINKTUR

#### Hühneraugen, Hornhaut, Schwiele!

Weg damit! Zur Befestigung ist die hochwertigste Efasit-Hühneraugen-Tinktur richtig. Preis 75 Pfg.

Für müde und überanstrengte Füße Efasit-Fußbad, Efasit-Creme und Efasit-Puder.

In Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften erhältlich.

### geschlafen — gut gelaunt!

So sollen Sie erwachen, mit Fröhlichkeit und Lachen! Sorgen Sie nur für angestrichelten Schlaf durch OHROPAX-Geräuschschützer. Weiche, formbare Kugeln zum Abschließen des Gehörganges. Schlaft mit 6 Paar RM. 1.50. Original Apotheke Max Negwer, Potsdam 90

### SONNAL KLINGEN

Wird durch  
 Dinstambonit  
 und  
 aus Solingen

Seine Wahl  
 nur Sonnal









„Mit dieser Haartracht wollen Sie behaupten, die Marie Antoinette zu sein?“ — „Aber, mesdames Sie werden mir doch nicht zumuten, hundertfünfzig Jahre die gleiche Frisur zu tragen!“

Il moderno corpo astrale: „Con questa acconciatura Voi volete sostenere d'esser Marie Antoinette!.. — „Ma Voi, mesdames, non vorrete poi pretendere ch' i portii la stessa acconciatura per cento e cinquann' annal continuali.“

## DAS SENSATIONSBIER

Eine Gebirgsjügergeschichte von Fanderl Wastl

Wenn auf Kreta die winzigen Eselchen fruchtbeladen von den Weinbergen talwärts trippeln, so hat die heiße Zeit begonnen. Dann brennt aber die Sonne schon so gewaltig herunter, daß einer sich am liebsten verkriechen möchte. Und wenn man auf der Insel nicht aufgewachsen ist, sondern so quast besuchsweis da ist wie wir Gebirgsjäger, so wünscht man sich vor lauter Hitze Tag und Nacht ein Brunnenröhr, wo man sein Maul drunterhalten kann. An der Stiel' aber, an der wir liegen, gib'ts kein Brunnenröhr. Da zieht man das Wasser tief aus den Zisternen herauf — und im Kübel drinnen kannt du dann etliche Würmer, Wasserlöhe und Käferl beim Fang-a-Mannli-Spielen sehen. Also muß es erst geseiht und gekocht werden. Das ist umständlich. Geheiter ist schon der Versuch, seinen Durst mit den vielen Früchten, die es gibt, zu löschen. Aber das hat auch wieder Nachteile! Die Latinen können davon ein Liedlein singeln (Dieses Geschäft ist auf die Deuer absohut durchaus nicht angesehnt!) Dann ist noch der Wein, der wunderbare kre-

tische Rotwein. Der wär' natürlich gut zu trinken, doch die Auswirkungen sind die gleichen wie beim vorhergehenden Vorschlag. Ja, es ist schon ein Kreuz, wenn Hitz und Durst beieinander sind auf einer bräuhauslosen Insel! Das Empfehlenswerteste ist noch, wenn es einer macht wie der Oberjäger Meigl Eugen. Der liegt jede freie Stunde vor seinem Quartier unter einem schattigen Feigenbaum, an welchem gleichzeitig ein rundgehändter Geißbock und eine grauschneckelne Geiß angehängt sind, die gottesjämmerlich stinken. Das macht aber nicht viel aus. Auf Kreta gewöhnt man sich schon an allerhand G'rüchereil! Außerdem ist der Meigl von Beruf Landwirt, so daß ihm das Aroma heimatisch erscheint, was seinen täglichen Träumen recht zustatten kommt. Er träumt nämlich ununterbrochen von seinem Heimatdörfli am Chiemsee, wo es einen Postwirt gibt, der Münchner Spatenbräu ausschänkt. Seine Traumvisionen gehen sogar so weit, daß der Feigenbaum nicht mehr ein Feigenbaum ist, sondern der Kastaniengarten vom Postwirt. Der Baumstamm — verwendet sich in einen Bierbarzen. Die Geiß aber sieht er mit verklärten Blicken, und ein sehnsuchtsvoller Geufzer entringt sich seiner Brust. Dieses brave Tier blimmet ihm

manchesmal gefählich nanna mit ihnen Stützen über den Kopf. Irgendwie wird Eugen an Resl, die Kellnerin vom Postwirt, erinnert. Doch siehe da, sein Traum ist wahr geworden! Zwar nicht im vollen Umfange, aber beim Dienstappell war eines Tages zu hören, daß die Steiermark echtes Schwacher Bier gestiftet hat, wovon unserer Kompanie ein paar Faßl zufallen. Als der Schreyer Albert das vernahm, raunte er seinem Nebenmann zu: „Glaubst du den Krampf? I ritt! Aber sein Nebenmann, der Kanzleischreiber Leonhard Zenz, belehrte ihn sofort: „Rindviech, wenn's da Spiel' selba sagt, so word's scho stimma!“ — „Aba du werst doch net annehma, daß des Bier no frisch is, bis' auf Kreta klimmt! Da werd'n ma hatt an Feldkessl voll sauren Piembi hoamtrag'n!“ erwiderte der ewige Pessimist. Das Bier jedoch war nicht sauer, sondern süß und frisch, weil von der Inselhauptstadt eigens Stangenalei geholt wurde. Und am Abend schon war Bierfassen. Der Rechnungsführer gab dem ersten In der Reihe der Anstehenden einen Weinfaßwechsel und den Befehl zum Anzapfen. Wahrscheinlich war er sich seiner Fähigkeiten auf diesem Gebiet nicht ganz sicher. Aber vielleicht wär's doch besser ge-





„Sehen Sie, meine Damen, meine Revue hat Erfolg — der Beifall ist sehr herzlich!“  
„Im Winter immer, Herr Balduin, da klatschen sich die Leute gerne warm!“  
Stagione fredda: “Vedete, signore; la mia rivista ha pure un buon successo; gli applausi sono caldissimi!”  
“Sempre così in inverno, signor Baldovino; la gente si riscalda a furia di battimanti!”

wesen, er hätte selber angezapft, denn der nun Beauftragte war der Sanitätsgeweihte und Medizinstudent Willi Hagedorn aus Kottbus, der sich alsogleich mit Feuerzettel ans Werk machte. Schon bevor er zum Schlag ansetzte, ahnte jemand Fürchterliches, denn er schrie: „Hel Hagedorn, Depp, saudumma, Du mußt...“ Der Unteroffizier fiel ihm ins Wort: „Fröhler, halt'n S' Eahna Müu, wenn S' in da Reih drin stehen!“ Das Unheil war geschehen. Einer Fontäne gleich schoß das braune Naß aus dem Faß und Hagedorn stand da wie eine getaufte Maus. „Marandjosef!“ Auf ein Haar entging der unschuldige Anzapfer einer Lynchung. „Rindviech, bled's!“ „Haut'n den Aff'n vom Faß weg!“ Der Haack Japp, ein Wirtssohn aus dem Niederbayrischen, hätte ihm zu gerne seine zärtliche Rechte ins Antlitz gesetzt. „Hornochs, damischal Du kannst vielleicht a Limonad'näckl aufmachen, aba koa Bier ozapfn! Du — du Bierpolitische Blindgängl!“ Gott sei Dank war der Schaden nur minimal. Das Bier hatte zu stark getrieben. Nun lief es in vol-

## Der Regenbogen

Von Georg Britting

Der Regen gefällt mir,  
Das rauscht so fein,  
Und schön ist die Welt  
Im Sonnenschein.  
Der Himmel schickt jeden für  
sich allein.  
Doch will er, es soll was ganz  
Prächtiges sein.  
So wirft er den Glanz in die  
Nässe hinein,  
Das gibt einen Regenbogen,  
Siebenfarbig gezogen.

lem Strahl in die bereitgehaltenen Feldkessel. Trotzdem blickte der Schreyer Albert, der beim Dienstatte so stark geweißt hatte, unentwegt und wehmütig auf das kleine Bierlacken am Boden und verzog sein Gesicht, als hätte ihm sein Schkatpfer der Alte nicht gestunken Und grad dereselbige blieb, als er sein Quantum schon hatte, noch mit drei weiteren leeren Feldkesseln stehen. Es war doch leicht möglich, daß sich unter der Kompanie ein Antialkoholiker befindet, der ihm sein Bier überläßt. Außerdem trug er drei Tafeln Schokolade in der Tasche, die eventuell als Tauschgegenstand hätten dienen können. Tatsächlich hatte er Glück, und vorsichtig tappte er mit seinen vollen Gefäßen die halperige Dorfstraße hinunter, um ja keinen Tropfen zu verlieren. Im Quartier angekommen fand er seinen Gruppenführer Meigl Eugen, jenem so wunderbar bescherlichen Träumer unter Feigenbaum, in glücklichster Erwartung. Nun hatte er sein Bier. Freilich, die Resi, die Kellerin vom Postwirt, war leider nicht anwesend. Dafür schrieb er ihr noch am gleichen Abend einen langen, lieben Brief und erzählte ihr vom Sensationsbier auf der Insel Kreta.

Seit 25 Jahren

**Togal**  
TABLETTEN

hervorragend bewährt bei

**Rheuma · Gicht  
Neuralgien  
Erkältungs-  
Krankheiten**

**Mariacron**  
Der Köstliche  
Deutsche Weinbrand

**Somafa**  
Klingen

*Glänzend wie Edel  
und feinstkörnig*

HERSTELLER  
SOLINGER METALLWAREN-FABRIK  
STÖCKER & CO. SOLINGER

AKNE simplex  
beruht auf übermäßiger Talgabsonderung  
der Haut und tritt in Gestalt der häßlichen  
**Gesichtspickel**  
in Erscheinung. Sie beseitigen sie schnell  
und sicher durch die „echte Schwefelölung“  
**Blanke Sulf** ORN

BB-1 Auch bei Arzt wird Ihnen dazu rufen!

In allen Apotheken erhältlich

**VAUEN**  
Schulzmarke  
älteste deutsche  
Brügerei-Pfeifen-Fabrik

Der altbewährte,  
zuverlässige, gute  
**Kamerad**  
der Soldaten aus  
1870 und 1914  
Rauheruch Nr. 213 gratis von  
**VAUEN Nürnberg S 3**

In Zeiten  
erhöhter  
Anfälligkeit

muß die Abwehrkraft des Körpers gestärkt werden, um Krankheiten zu verhüten und die Leistungsfähigkeit zu erhalten. Von ausgedehnter, tiefen Bedeutung ist hierbei eine reiche Vitamin-Zufuhr. Diese lebenswichtigen Substanzen in reiner Wirkung verbunden mit den unschätzblichen Bio-Mineralien ergeben die gute Wirkung von

Weihnachts-Freude  
durch ein Festgeschenk

JOSEF  
**RODENSTOCK**  
NACHF. OPTIKER WOLFF v. a. M.  
MÜNCHEN  
**BAYERSTRASSE 3  
PERLUSTR. 1-MARIENSTR. 17**

**Neuen Lebensmut**  
bei Asthma u Bronchitis  
**Breitreuters Asthma-Süßwaren-Einnehmen**

Wird adalstofflos (glucose) - Isosand - Isosandglanz - gute Nachschalld.  
Best bepalcht - langjähr. verspr. - beiposit. Anserkommen.  
Überzeugen Sie sich von der Wirkungs-Punkte RM 1.48 in Apoth.  
Breitreuter K. G., Berlin-Tempelhof 118 Rumeyplatz 40

**EUSODIL**

bei Anfälligkeit für Krankheiten, Appetitlosigkeit, leichte Ermüdbarkeit, nervöser Überlastbarkeit. Eusodil dient zur Erholung und Förderung der Gesundheit sowie der körperlichen und geistigen Spannkraft. 100 Taf. Eusodil RM 4.25. In Apotheken, Reform- und Kosmetik-Zusendung der ausführlichen Broschüre „Eusodil“ gratis. **Harmer Pharma, Berlin SW 544, Köhstr. 18**

**Raucher!** Verlangen Sie Ausfallmerkmale Tabakfond. Werden Sie Nichtraucher oder sind schwerer Raucher werden Ihnen Wünsche, Garantie für Unschadlichkeit und intensiven Schritt (welcher auch für schwache Raucher) kostenlos durch Tabakfond-Versand Brändling, Berlin 8750m. Latowier Straße 103

LESEN Sie auch die  
**Mundneue Neueste Hörfunktion**  
München-Augsburger  
**Abendzeitung**

**Netogold**  
100 verschieden. Scheine nur 15h. 500 verschr. M. 8. - 2500 verschr. M. 4.50 Bild und Text ein Unterhalt. Am liebsten für Jung und Alt zu bez. v. E. Schuster Nürnberg, Gabelbergstr. 62. Am und Markt v. Geistesheimen u. Birm. all. Art.

**Fromm's**  
Gummiwaren

**Endlich ein großer Welt-Atlas als Volksausgabe**

Was bietet dieser große Volksatlas?  
Nach dem Stande der neuesten geographischen Forschung bearbeitet  
Alle Karten sind einzeln gestochen und in hochwertigem Druckverfahren in Sechsfarben-Druck hergestellt  
Die ganze Welt auf 92 Kartensohlen  
Deutschlandskarten so genau, daß teilweise Orte bei 200 Einwohner enthalten sind  
Großstädtekarten über 1 m lang zum Entfallen.  
Alle Autobahnen, Fernverkehrslandstraßen, Neulandgewinnung  
Hochinteressante Karten, z. B. Antlitz der Erde, Wo droht Gefahr?  
Völker ohne Raum, Klänge ohne Völker, neue Völkerwanderung usw.  
5 verschiedene Inhaltsverzeichnisse mit über 9000 Ortsnamen  
Großformat, 24,5 x 33 cm, fein in Ganzleinen gebunden, künstlerisch farbigem Schutzumschlag

Lieferung solange Vorrat reicht, bestellen Sie daher sofort  
Erfüllungsort München  
**Gesamtpreis 15.50 Mark** Monatsrate **2:-**  
Erste Rate zahlbar nach Empfang des Werkes  
**Ed. Emil Thoma, Reise- und Versandbuchhandlung, München 2, Weinstraße 9**

**BADE FICHTENSK**  
Bad oder 10 Jahren und Tinkturen, Tinkturen und Essenzen sind in Apotheken und Drogerien zu haben  
W. FICHTENSKICH BERLIN W. 5







# Die Kraftnummer

(Erich Schilling)



„Nur nicht schlapp machen, Stalin, Sie sehen doch, daß wir Ihnen helfen!“

Numero di forza: „Badate, Stalin, di non mollare! Vedete pure che noi Vi aiutiamo!“